**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 13 (1940-1941)

**Heft:** 4

**Artikel:** Oder fehlt es am Mut?

**Autor:** Gonzenbach, W. v.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-850634

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.09.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# SCHWEIZER ERZIEHUNGS-RUNDSCHAU

ORGAN FÜR DAS ÖFFENTLICHE UND PRIVATE BILDUNGSWESEN DER SCHWEIZ

50. JAHRGANG DER „SCHWEIZERISCHEN PÄDAGOGISCHEN ZEITSCHRIFT", 34. JAHRGANG DER „SCHULREFORM"

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. v. Gonzenbach, Professor der Eidgen. Techn. Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, A. Scherrer, Schulinspektor des Kantons Appenzell A.-Rh., in Trogen, Univ.-Professor Dr. C. Sganzini, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen

ST. GALLEN
JULIHEFT 1940
Nr. 4 XIII. JAHRGANG

Seite der Herausgeber

## Oder fehlt es am Mut?

Der Arzt sucht zu heilen; der Hygieniker sucht nach den Ursachen des Uebels, um ihm vorzubeugen. Sicher, eine der Wurzeln der Kulturkatastrophe, die wir durchmachen, ist der materialistische Intellektualismus, der uns zu Sklaven von Technik und Wirtschaft gemacht hat, statt zu deren Herren. Aber neben der daraus erwachsenen Hybris, dem intellektuellen Hoch- und Uebermut ist noch ein anderer Grund unseres moralischen Versagens sichtbar: ein Mangel, und zwar ein Mangel an Mut, an persönlichem Mut, oder, wie Bismarck es burschikos ausdrückte, an Civilcourage.

Dieser Vorwurf trifft jeden Einzelnen unter uns, den einen mehr, den anderen weniger, seien wir nur ganz ehrlich. Beim Einzelnen fängt es an. Im Kollektiv ist es viel leichter tapfer sein, da hat man Rückhalt bei Kameraden und Gesinnungsgenossen. Wer aber hält sich tapfer an Schillers Tellenwort: „Der Starke ist am mächtigsten allein"? Nicht umsonst bewundern wir die Kriegsheroen, singen wir „Heil Dir, Helvetia, hast noch der Söhne ja, wie sie St. Jakob sah" usf., oder „Laßt hören aus alter Zeit", und begeistern uns daran! Nicht umsonst beugen wir uns tief vor den Märtyrern ihrer Ueberzeugung, die für ihren Glauben gelitten haben und in den Tod gegangen sind, in ihrem Tod, mit ihrem Tode den Sieg erringend. — Und ruhen uns aus an ihrer Glorie, unserer Schwäche bewußt im Vergleich zu ihnen. Aber die Großen sollen uns Beispiel sein, es ihnen im Kleinen gleich zu tun, in unserem kleinen Alltag. Stehen wir zu unserer Meinung, auch wenn sie dem Vorgesetzten mal persönlich entgegengesetzt oder dem „Parteivolk", das uns sonst seine Gunst schenkte, nicht genehm ist. Die Studenten singen voll Enthusiasmus: „Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht!" — Wahrlich, es laufen entsetzlich viele erbärmliche Wichte auf der Welt herum, alle jene, welche die Faust im Sacke machen, alle jene, welche an Stammtischen schimpfen und prahlen und dann, wenn's darauf ankommt, doch nicht zur Sache stehen und die Tapferen im Stiche lassen, alle jene, welche wohl wissen, was recht und was falsch ist, welche aber nicht das kleinste Risiko, das geringste Opfer persönlichen Vorteils oder Ansehens für die gute Sache tragen wollen, jene braven „Stillen im Lande", die sich erst zu einer neuen, guten Sache offen bekennen, wenn sie „von der Mehrheit anerkannt" ist. Eigentlich ist es in allen öffentlichen oder Gemeinschaftsdingen so, daß in der Mitte die große Zahl jener steht, welche nie eine eigene Meinung haben, weil sie sich nie die Zeit zum Nachdenken nehmen vor lauter Zeitungsschlingen und Radionervosität, jenes unkritische „große Publikum", die anonyme Masse. Auf der einen Seite melden sich die Ellenbogenmenschen, die Skrupellosen, die fanatischen Demagogen und Pseudopropheten und fangen dieses Publikum ein wie weiland der Rattenfänger von Hameln. Und abseits stehen die „Stillen im Lande", die sich innerlich empören, aber nur innerlich, weil sie sich die Kraft zum Widerstand gegen den Strom nicht zutrauen, weil ihnen der Mut fehlt, vielleicht, weil sie ihrer eigenen Ueberzeugung doch nicht ganz so sicher sind. Ach, wie selten aber sind jene, welche stark und unentwegt ihre Ueberzeugung offen bekunden, auch wenn ihnen das schadet und sie gar in ihrer Existenz bedroht, welche mit flammendem Herzen sich für das Gute und Wahre einsetzen — und für die Verführten Verzeihung übrig haben, „denn sie wissen nicht, was sie tun".

Das ist das Heldentum christlicher Prägung, das Held und Heiligen in sich vereint, Kraft und Selbstsicherheit, wurzelnd im starken Glauben in das für gut Erkannte und zugleich Demut im Gefühl des Dienstes für eine höhere Macht.

Warum ich das in der Erziehungs-Rundschau schreibe? Weil mir scheint, daß hier eine große Lücke in der heutigen Erziehung klafft: die Erziehung zum Bekennermut und zur inneren Selbstsicherheit. Sind sich die Pädagogen bewußt, welche Charakterverheerungen sie schon angerichtet haben mit der Erzeugung von Minderwertigkeitskomplexen durch das ewig Korrigieren und Aussetzen oder gar das leider nicht seltene Lächerlichmachen bei den Schülern, statt entsprechend häufigerer Aufmunterung und Lobens? Minderwertigkeitsgefühle aber sind ein tödliches Gift für persönlichen Mut, für persönliche Aufrechtigkeit. Sie treiben in Kollektivschutzbedürftigkeit hinein ins Anonym - Massenwesen. Freuen wir uns an Aeußerungen von Selbständigkeit und eigenem Willen, an Opposition und kritischem Verhalten uns gegenüber. Lassen wir die Jungen unseren Vorsprung an Erfahrung, Wissen und Können, unsere innere Ueberlegenheit nicht spüren. Und vor allem hüten wir uns davor, gegenüber den Schwächeren mit unserer äußeren Autorität aufzutrumpfen, das bricht den Charakter und erzeugt eine Sklavengeneration.

„Mut zeiget auch der Mameluk, Gehorsam ist des Christen Pflicht", sagt Schiller. Aber damit meint er sicher nicht, daß Mut in zweiter oder gar in letzter Linie stehe. Er meint nur, mit Mut, als bloßem Kampfgeist oder mit Rauflust sei es nicht getan, er müsse gelenkt werden von tieferer Einsicht ins Notwendige, zu dem uns eine innere Stimme, unser Gewissen aufruft. Er müsse gepaart sein mit jener Demut, welche sich in höhere Gemeinschaft, höheren Willen, ins „Ueber-Ich" einfügt.

Unter den Folgen des Mutmangels der Vermassung leidet heute ganz Europa. Besinnen wir uns auf uns selbst. Prüfen wir, ob wir in unserer kleinen Heimat immun geblieben sind und denken wir daran, in der jungen Generation jene selbstverständliche Freiheitsgesinnung zu wecken, die allein aus selbstsicher machender Treue zur eigenen Ueberzeugung und aus der Demut, selber Werkzeug und Lehensmann einer höheren, aufwärts führenden Macht zu sein, erwachsen kann.

W. v. Gonzenbach.

# Schöpferische Schulführung.

Von Dr. FRITZ KÜNKEL.

### Denkhemmung.

Bei den Lehrern und Eltern und darum auch bei den Schülern herrscht ganz allgemein die Ansicht, daß Begabtheit oder Unbegabtheit ein Schicksal sei, mit dem man sich abzufinden habe. Sobald es sich herausgestellt hat, daß jemand für ein bestimmtes Schulfach oder gar für alle Fächer unbegabt ist, meint man, daß das ganze spätere Leben durch diese Tatsache beeinflußt werden müßte. Wer für das Rechnen unbegabt ist, kann nicht Bankbeamter werden.

Aber die Erfahrung zeigt immer wieder, daß in sehr vielen Fällen eine solche Unbegabtheit plötzlich verschwindet, wenn das Kind in die Hände eines anderen Lehrers übergeht. Allgemein bekannt ist die Tatsache, daß der Backfisch immer für dasjenige Fach Interesse und Begabung an den Tag legt, das durch den hübschesten jungen Lehrer repräsentiert wird. Weniger bekannt und doch ebenso sicher ist es, daß eine ausgesprochene Unbegabtheit sich meist nur da herausstellt, wo sich eine ausgesprochen unfreundliche Spannung zwischen Kind und Lehrer entwickelt. Der Lehrer wird zwar behaupten, daß der Mangel an Begabung das erste und der Konflikt mit dem Kinde das zweite sei, das sich aus dem ersten entwickelt habe. Wer aber genau zusieht, findet ausnahmslos den umgekehrten Verlauf; wobei zugunsten des Lehrers freilich bedacht werden muß, daß die Kinder meist schon im Sinne der Verzärtelung, Verschüchterung oder Ueberheblichkeit verdorben sind, ehe sie zu ihm kommen.

Der Zustand, der in dem Urteil „begabt" oder „unbegabt" gemeint ist, hat immer schon eine lange Vorgeschichte. Wenn wir uns aber darüber klar werden wollen, welche Prinzipien sich in dieser Vorgeschichte auswirken, so stellen wir uns am besten die ganze, lang ausgedehnte Entwicklung konzentriert in einem einmaligen Ereignis vor. Und dieses Ereignis würde dann etwa folgendermaßen aussehen:

Ein sechsjähriges Kind, das von der Mutter her ein klein wenig verzärtelt ist, wird von einem anderen Erwachsenen (einerlei, ob Vater, Onkel oder Lehrer) vor eine Rechenaufgabe gestellt. Es soll drei Bleisoldaten unter zwei Kinder verteilen. Es gibt den einen Soldaten dem einen Kinde und den zweiten dem anderen. Den dritten, der übrigbleibt, behält es zunächst ratlos in der Hand. — Nun hängt alles davon ab, wie der Erwachsene seinerseits sich verhält. Hat er auch nur die geringste Neigung, sich über seine Mitmenschen zu erheben, und wäre es auch nur durch einen noch so leisen Anflug von Spott, so wird das Kind in seiner Miene lesen, daß er sich selbst als den Ueberlegenen betrachtet. Es wird dann seine eigene Ratlosigkeit als Niederlage erleben, und da es gegen Niederlagen genau in dem Maße empfindlich ist, in dem es vorher schon verzärtelt oder verschüchtert wurde, so wird es nicht mehr den Mut aufbringen, sich weiterhin für seine Leistung verantwortlich zu fühlen. Es wird sich innerlich von der Rechenaufgabe abwenden und alles weitere dem Erwachsenen überlassen. Die äußere Formel für diesen Rückzug des Kindes lautet meist: